

Urwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich: 1 Sgr. 9 Pf., mit Botenlohn 2 Sgr., monatlich: 7 Sgr. 6 Pf., mit Botenlohn 8 Sgr. 6 Pf., vierteljährlich: 22 Sgr. 6 Pf., mit Botenlohn 25 Sgr. 6 Pf. — Der Abonnements-Preis ist bei allen Verkaufsstellen des Inlandes 25 Sgr.; des Auslandes 1 Thlr. 6 Sgr. — Inserate die gehaltenen Postzettel 2 Sgr.

Nr. 24.

Berlin, Sonnabend, den 29. Januar

1853.

Groß, größer, am größten.

Wir haben noch ein kleines Kapitel von den Uebertragungen nachzutragen; wir wollen diesem zugleich ein paar Worte von den Verlegenheiten hinzufügen.

Für die auswärtigen Mächte, die Napoleon unter Vorkaufung, unter Vorbehalt, und mit Rücksicht und dergleichen diplomatischen Redeweisen anerkannt und ihm den Titel der „Brüderschaft“ verliehen haben, ist es keine kleine Uebertragung, daß er jetzt, wo er die Anerkennungen in der Thatsehe, glatt weg auspricht: Man hat mich brüderlich als „Staatsretter“ begrüßt; ich bin aber kein Staatsretter, ich bejse einen höhern Titel, ich bin ein „Glücksritter.“

Diese Uebertragung ist etwas hart.

Ein Staatsretter ist nemlich etwas ganz anderes als ein Glücksritter.

Ein Staatsretter redet sich oder wenigstens Andern ein, daß er nicht sich, nicht seinen Vortheil im Auge habe, wenn er sich zum Herrn der Zustände macht. Der Eine bildet sich ein die Monarchie, der Andere das Vaterland, ein Dritter die Gesellschaft zu retten; der Eine stellt Prinzipien, der Andere nationale, der Dritte soziale Tendenzen in den Vordergrund, von welchen aus er seine Handlungen beurtheilt wissen will. Jeder Staatsretter dieser Art wird es weit von sich abweisen, daß er sein Glück machen wollte, daß er um seiner Uebertragung willen alle die Macht an sich gerissen.

Ganz anders ist das innerste Prinzip eines Glücksritters. Ein Glücksritter betrachtet sich vom Schicksal ausserhalb sein Glück zu machen, wähnt deshalb ein Recht zu haben, das Glück Anderer zu zerstören, wenn sie seinem Glück im Wege sind, und stellt somit, sich in den Vordergrund und seine augenblicklichen Tendenzen in den Hintergrund.

Die harte Uebertragung besteht nun darin, daß derjenige, der sich die Anerkennung anderer Mächte zugewogen, weil er als Staatsretter angesehen wurde, der das Volk zum Schweigen gebracht, die Freiheit der französischen Nation vernichtet hat, den Prinzipien sogenannter Ruhe und Ordnung Achtung getragen, was in den europäischen Kabinetten als nothwendige Regierungsbedingung gilt, daß dieser Retter jetzt vor Frankreich und der ganzen Welt den Vorhang fallen läßt und allen

die es hören wollen sagt: Die Mächte sind im Arthim. Ihr Frankreich glaubt, daß ich wirklich nur der bin, den das Ausland in mir sieht, Ihr glaubt ich sei stolz darauf, das Lob derer und die Zustimmung aller erworben zu haben, welche sich darüber freuen, daß ich Euch unterdrückt, und die hoffend annehmen, daß ich Euch ferner unterdrücke. Dem ist aber nicht so. Ich bin nicht die Zustimmung aller Frankreichs, die auswärtige Mächte anerkennen. Ich bin ein Glücksritter, nicht durch die Anerkennung von Aussen her, sondern durch das Glück Eurer Zustimmung fühle ich mich erhoben. Ich will nicht in der Reihe der gekrönten Häupter Europas meinen Platz haben, sondern ich beanspruche einen „höhern Ruhm.“ Wenn auswärtige Mächte meinen: ein Staatsretter sei fast so gut wie ein neugeborner Monarch; so sage ich jetzt: „ein Glücksritter ist noch mehr als ein neugeborner Monarch!“

Siermit hat Louis Napoleon wirklich das ganze Alphabet der europäischen Kabinettsweisheit umgestoßen.

Diese hat ihn anerkannt, weil seine Thaten grundtätlich sich von ihr in nichts unterscheiden und jetzt springt er mit einem Male aus dem alten Geisse heraus. Die legitimen Mächte haben geglaubt ihn zu sich zu erheben, wenn sie ihn anerkennen, und nun erhebt er sich mit einem wunderlichen Titel noch über sie hinaus.

Die Sache trägt aber auch andereweitig eine Uebertragung in sich.

Von einer wirklichen Anerkennung der europäischen Staatsverhältnisse hat Louis Napoleon bisher kein Wort gesprochen. Die Kabinette haben nur die Worte so gebrutt, wie sie wünschen. Louis Napoleon hat durch seine Gesandten sagen lassen, er werde als Kaiser keine andere Politik befolgen, wie die, welche er als Präsident befolgt habe, und daraus haben die Kabinette die Versicherung herausgedrückt, daß er die europäischen Zustände von 1815 ab anerkenne. In den Anerkennungsproklamationen der Mächte spielt diese Versicherung eine sehr große Rolle, sie bildet den sogenannten „Vorbehalt“, die „Voraussetzung“, oder „die Bedingung“ der Anerkennung. — Aber all das ist nur richtig, wenn Louis Napoleon nur ein Staatsretter Frankreichs ist, fällt aber ganz und gar anders aus, wenn er als Glücksritter auf die Weltbühne tritt.

Mit einem Staatsretter kann man verhandeln, kann man Verträge schließen, kann man auf Bedingungen eingehen; mit einem Glückritter aber kann man nur ein Glückspiel spielen. Da heißt es nicht: vertragen, sondern gewinnen oder verlieren!

Und Dieser ist jetzt im Besitz der Anerkennung der Kabinette!

Die Uebertragung ist klar; stärker aber noch dürfte bald die Verlegenheit sein.

Louis Napoleon hat eine Glückritterin erwählt, die er zur Kaiserin macht; und das Alles geht so Knall und Hohl, wie die ganze französische Geschichte der letzten Jahre. Noch ehe sich die Diplomatie von ihrem Schreck erholt haben wird, ist sie schon genöthigt, auf die Horn zu sitzen, wie sie die Glückwünsche dem kaiserlichen Glückritterlichen Paar wird abzugeben haben; und wir müssen und gewaltig irren, wenn nicht Louis Napoleon ganz bestimmt verlangen wird, daß seiner Erwählung alle die üblichen Ehren und Würden zu Theil werden müssen, die sonst im Jernornel der europäischen Diplomatie so gebräuchlich sind.

Wie aber sich aus dieser Verlegenheit ziehen?

War hat die Diplomatie in ihrem Verhältnis zu Frankreich seit 1848 schon viele Verlegenheiten durchlebt. Die Verträge von 1815, dieses Eins und Alles der europäischen Staatswehheit, gestiftet keinen Napoleonden an der Spitze Frankreichs; aber die Diplomatie verschloste ihre Verlegenheit als Louis Napoleon Präsident wurde, und redete sich ein, eine Präsidentschaft sei ja keine Staatsverhauptschaft. Er wurde Staatsretter und trat eine Präsidentschaft auf zehn Jahre an. Das war schon wieder eine Verlegenheit; aber man verschloste auch diese, ummal man sie mit der süßen Wille des Staatsvertrubs zugleich sehr genießbar fand. — Nun wurde er gar Kaiser. Diese Wille ist schon sehr groß, so groß, daß sie in einem gewöhnlichen Hals stecken bleiben kann; aber die Diplomatie verschloste auch diese Verlegenheit und sie tröste sich damit, daß sie die Anerkennung ja nur gegeben in der Voraussetzung, daß der Kaiser so handeln werde wie der Präsident!

Nun kommt der Glückritter und bald darauf die Glückritterin. Das sind starke Uebertragungen und schwere Verlegenheiten, und könnten Einen schier um die Diplomatie besorgt machen, wenn wir nicht wüßten, daß der diplomatische Körper einen weiden Schlund und einen eisernen Magen hat, der Verlegenheiten größter Art verschluckt, wenn sich auch eine kleine Welle dabei die Augen verdrören, daß man glauben könnte, daß er dem Ersticken nahe ist.

Dreum sind wir bei all dem ganz gestift.

Die Uebertragung ist groß; die Verlegenheit ist größer; aber die Gewandtheit der europäischen Diplomatie im Verschlucken ist am größten.

Berlin, den 29. Januar.

Der badische Gesandte hat bei dem preussischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten darüber Beschwerte erhoben, daß die „Neue Preussische Zeitung“ die Mittheilung eines allerbarmlichen Geislichen Erlasses durch die badische Regierung in einer für diese etwas unangenehmen Weise besprochen hat. — Uebrigens hat die badische Regierung sich neuerdings der Anerkennung des Herrn Gesandten zu erfreuen gehabt, indem derselbe auch in seinem Berichte die besagte Verordnungs Schrift als gemeingefährlich mit Beschlagnahme belegt hat.

Der König läßt jetzt zur Benutzung für den evangelischen

Wohlf in Jerusalem ein das Bedürfnissen und der Stellung dieses Palastes entsprechendes Wohnhaus errichten.

— Die Ernennung der Polizeidirektoren, Geheltes, und Rang zu Polizeidirektoren ist bereits erfolgt. Hr. Naab ist Polizeidirektor in Charlottenburg; Herr Dörrdicht verwaltet die Kommandantur jetzt abgedunkelte Sittenpolizei.

— Vor dem Obergericht wurde gestern das Drama beendet, welches unter dem Titel „Kommunionstrog“ vor einiger Zeit die Aufmerksamkeit der Welt erregt hatte. Der Schmeiberg solle Meiner, welcher von den Untersuchungen der Missethäter in einem Bericht des Hochverraths förmlich erklärt und deshalb zu drei Jahren Gefängnis verurtheilt worden ist, bekanntlich der einzige, der gegen die Urtheile des Schwurgerichts Appellation eingelegt hat. Diese kam gestern vor dem Obergericht, Altes, für rheinische Kriminalsachen, zur Verhandlung. Der Refus erachtete das dem Angeklagten Schuld gebührende Verbrechen, nach den Bestimmungen des rheinischen Strafgesetzbuchs, nicht für strafbar und beantragte Verurteilung des Urtheils und Freisprechung des Angeklagten Lesner. Der Verteidiger des Angeklagten, Advokatmann Dorn, veruchte in einem längeren Vortrage das Nachweis der Begründung des Rechtsbegriffs zu führen. Er wies namentlich darauf hin, daß der Angeklagte der Missethäter zum Verurtheil eines hochverräterischen Unternehmens schuldig erachtet worden ist, während er nicht festgestellt worden, daß überhaupt ein solcher Verurtheil stattgefunden, da seiner der Angeklagten deshalb vernommen sei. Da die Hauptthat fehle, ferne eine Missethäter des Angeklagten nicht angenommen worden. Er veruchte weiter anzudeuten, daß nicht für überhaupt zu einer Freisprechung von Verbrechen eine Freisprechung nicht zu denken könne, da jede Handlung des Angeklagten in dieser Angelegenheit ihm schon zum Hauptverbrechen hienzu würde; endlich veruchte er noch auf die gesetzlichen Bestimmungen, wonach der Verurtheil nur strafbar sei, wies derselbe sich durch irgend eine unzulässige Handlung hindern zu wollen, die er hier nicht der Fall gewesen. Das Obergericht wies das Verurtheil zurück und vernommen den Angeklagten auch in die Kosten des Verfahrens.

— Der Freiger der christl. Gemeinde archiepiscopalis Westfälischer, Kandidat v. Böhm, hatte im vorigen Jahre sechs Trauungen und eine Taufe an Personen vollzogen, welche ihren Austritt aus der evangelischen Kirche auf gesetzlich vorgeschriebenem Wege nicht erklärt hatten. Deshalb unter Anklage gestellt, wurde er vom 4. Altes, des Kriminalgerichts wegen unzulässiger Übernahme der Amtshandlungen zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt. Der Gerichtshof führte auch, daß der verurtheilte Fall ein ganz anderes sei, als der unzulässig gegen den Freiger der archiepiscopalis Gemeindef, Erdmann, verhandelt, weil Trauungen und Taufen nach dem bei dessen Gemeinde geltenden Altes nur Altes religiöser Besuche ohne sakramentale Natur seien, während im verurtheilten Falle nach eigenem Bekenntnis der Angeklagten das Gegentheil statt habe.

— Der Polizei ist es in diesen Tagen wieder gelungen, eine weltberühmte Diebstahlslist zu entdecken, die in letzter Zeit zahlreiche Diebstähle an Schauspielern verurtheilt hatte.

Die Abwägungsarbeiten der heiligen chemischen reussischen Betriebs-Hospitals- und Anstaltenanstalt sollen je weit getrieben sein, daß die Mitglieder spätestens in drei Monaten auf Rückzahlung der ihnen zulegenden Gelder rechnen können.

— Wie die „A. Z.“ erzählt, wird jetzt „ernstlich“ daran gearbeitet, das Verbrechen vor das Thor zu verlegen, so daß die Arbeitsbedingungen auch zur Ausbarmung von Knechtchen benutzt werden können.

— Die Zahl der katholischen Gesellenvereine in ganz Deutschland beträgt jetzt 31.

— Die Einrichtung von Schall ist aufgehoben worden, da nach dem von dem Bezirksstellen abgelegten Bericht weitere Nachforschungen angeordnet werden sollen.

— Aus ungewisser Quelle erzählt die „A. S. Post“, daß die Einführung der Reglementationsstatuten von preussischer Seite zu einer verträglichen Reise nach Ausland in baldiger Aussicht stehe, — eine Bestimmung, die dem handelsrechtlichen Publikum von großem Nutzen sein wird.

Dem und nachfolgenden Verleite des Gesundheits- und Krankenwesens der Bezirke 23, 26, 62 und 63 entnehmen wir folgendes: Im Jahre 1852 betrug die durchschnittliche Seelenzahl 490 und 480; die Jahrebeiträge beliefen sich auf 338 Thlr. 2 Sgr. Einkünfte kamen vor 489. Die Einnahme betrug an Saldo vom vorigen Jahre 84 Thlr. 2 Sgr. 4 Pf., regelmäßige Beiträge 338 Thlr. 2 Sgr., Gehalts 8 Thlr., zusammen 430 Thlr. 4 Sgr. 4 Pf. Ausgaben: für Arzt, Wundarzt, Medicin 307 Thlr. 2 Sgr. 3 Pf., Deutsches 8 Thlr. 5 Sgr., zusammen 315 Thlr. 25 Sgr. 3 Pf. Gehalt am 1. Jan. für die letzten Ausgaben 124 Thlr. 9 Sgr. 1 Pf., das Referendum 12 Thlr. 20 Sgr., das Unterrichtsgebühren 9 Thlr. 8 Sgr., im Ganzen 146 Thlr. 7 Sgr. 1 Pf. — Über etwa und den benannten oder anzuwendenden Beizern dem Vereine beitreten will, hat sich an einen der nachstehend angeführten Kassierer zu wenden: 25. Bez. Schade, Kreuzgasse 14; 26. Bez. Wittengel, Kurir. 2; 62. Bez. Rette, Spornstraße 13; 63. Bez. Günterwand, H. Grünstr. 20.

Breslau. Die Beilegung des Kardinals v. Dierpebeck fand am 26. im Dom unter höchst feierlichem Zeremoniel statt. Die Kirche war höchstfüllt, im Predigerstuhl stand der Erz auf einem Kestisch, auf dessen Seiten drei Weihen erdrunder Kerzen aufgestellt waren. In seiner nächsten Umgebung hatten die Kardinal-Pfaffenhöfen von Prag, die Domkapitulaten, der Bischofshof des Königs, Vertreter der königlichen Regierung, der Gerichtsbedienten und des Magistrats, sowie die Generalsitz Platz genommen. Um 9 Uhr begann das Traueramt, welches von dem Pfaffen Schwarzberg, unter Mitwirkung der Domherren Sauer und Wache gefeiert wurde. Die Grabrede, eine begeisterte Rede auf den Verstorbenen, hielt Dr. Höcker. Was der Bischof sagte die Totenrede, welche der Kardinal hielt, nach deren Beendigung wurde der Sarg getragen und von Bisaken neben die Grabstätte vor dem Altar getragen; nach nochmaliger Beilegung wurde er in die Gruft versenkt, welche nach dem Willen Dierpebecks nun mit den Worten: „Hier ruht Melchior von Dierpebeck“ geschildert werden soll. Gegen 1 Uhr war die Zeremonie beendigt. Das Grab befindet sich auf der „Pfaffenstele“ des Hospitalrats, hat eine Breite von fünf, eine Länge und Tiefe von etwa acht Fuß.

Magdeburg. Ulrich war wegen der Konfirmation eines Knaben aus Uden angeklagt, welcher im ersten Vierteljahr 1852 in Magdeburg in Verfass gewesen, den Konfirmationsunterricht besetzt hatte, und mit den Kindern der Gemeinde am Palmsonntage konfirmit worden war. In demselben Jahre befanden sich mehrere Straßen und Wäldchen aus dem magdeburger Regierungsbezirk, aber nur auf jenen Fall war die Anklage gerichtet, vermuthlich weil eben nur von dorthen, aus dem meserburger Regierungsbezirk, demungachtet worden war. In diesem Regierungsbezirk ist sich mit einer Güte gegen die freien Gemeinden verfahren, wie in keinem andern. Im Termine am 3. Nov. vor dem Kreis- und Stadtrichter ward Ulrich freigesprochen. Das Gericht war der Ansicht 1) daß das Freizugamt (auch in der Kirche) nicht zu den öffentlichen Aemtern gehöre, von welchem S. 104. des Staatsrechts spreche; 2) daß S. 104. um so weniger Anwendung finden könne, als jene Konfirmation gar keine vom Staat anerkannte rechtliche Wirkung habe; 3) daß mit dem, wie die Staatsanwaltschaft anerkenne, gerichtlich aus der Kirche geschiedenen Vater auch die Kinder unter 14 Jahren, also auch der von U. konfirmiten Sohn, ausgediehet sei. Der Staatsanwalt aber appellirte, indem er in allen drei Punkten entgegengelegte Ansätze vor, namentlich zu 3) behauptete: durch die Laufe gehöre der Gnade der alten Kirche an. — Der Termin vor dem magdeburger Appellationsgericht war auf den 20. Januar angelegt, aber unterem 1. Jan. erhielt U. die Benachrichtigung, daß der Termin ausgesetzt sei, da die Staatsbehörde die gegen das erste Erkenntnis eingelegte Appellation zurückgenommen habe. Das Gericht sagt hinzu, daß vom Ministerium die Stellung an das Appellationsgericht bezuglich sei, sich nicht mehr auf Anklagen wegen Annahmung von Annehmlichkeiten einzulassen.

Darmstadt. Kant bezeichnet in seiner Anthropologie Deutschland nicht mit Unrecht als das Titelland. Mitgends ist wohl die Länge der Titel weiter getrieben, als diesfalls des Rhein, wo sehr

lange Titel und kurze Mittel häufig in nahesten Zusammenhänge stehen. Indes sind bei uns in neuerer Zeit einige prächtige Abschwüngen und Veränderungen im Staatsdiplomatische vorgekommen worden. Die „Hofämter- und Domänen-Direktions-Sekretariats-Amtsstellen“, die „Ober-Hof- und Domänen-Direktions-Sekretariats-Amtsstellen“, die „Ober-Steuer-Direktions-Sekretariats-Amtsstellen“, die „Finanz-Amtsstellen“, die „Botenmeister“ der Palastien haben sich sämtlich in Kanzlei-Inspektoren verwandelt, und die „Obersteuerbeamten“ und „Domänenbeamten“ sind in Steuerpamtsbeamten und Domänenpamtsbeamten umgewandelt worden. Was bei den „Unterebenebenen“ ist die durchgehende Umformung stehen geblieben und werden dieselben auch für die Folge ihren bisherigen Amtstitel beizubehalten haben.

Warburg. Vor einigen Tagen hat ein Tambour in einem hiesigen Wirthshaus in Gegenwart eines Fehdegerichts die Wirthschaft hoch leben lassen; er kam dafür natürlich gleich hinter Schloß und Riegel.

Baden. Die letzte Million hielten die Kaiser Lob, Feil und Damp in Aisenbrunn. Bedauerlich Hochheim. Es hat dieser Ort in dem gemüthlichen Gebiete, in der Nähe von Mühlhausen, wo im Jahre 1822 der selige, mit einem Bisthum beauftragte (wie die katholischen Blätter sich ausdrücken) Pfarrer Denbster in Speck bei Karlsruhe mit dem bei weitem größten Theile seiner Gemeinde von dem Katholizismus zum Protestantismus übertrat.

Heidelberg. Gertrudis, nach einer längeren Abwesenheit wieder hier eingetroffen, Fremde waren ihm das Darmstadt entgegen gerichtet wurde am hiesigen Plage selbst auf das freundlichste und herzlichste empfangen. Ehemaligen Besuchen nach wird er am 25. d. M. persönlich vor dem hiesigen großherzoglichen Oberamte erscheinen und sich gegen die wieder ihn von dem Staatsanwalte vorgebrachten Anklagenpunkte vertheidigen. Ein Urtheil kann die hiesige Behörde nicht sprechen. Die Akten werden dem Hofgerichte vorgelegt und darauf von demselben die Sache in öffentlicher Sitzung verhandelt.

Wien. Charakteristisch für unsere Zustände ist eine Bestimmung der Preisdarstellung der Akademie der schönen Künste in Venedig. Diese geht dahin, daß ein Preis, welcher sich nur von Weitem Moral, Religion oder Politik bezieht, gar nicht zur Vererbung zugelassen wird. Dies sieht so aus, aber soll so verstehen, als ob man aus dem Reiche der Schönen unparteiisch Alles das ausschließen wollte, was an die unsere Gegenwart verknüpften Kämpfe erinnern könnte, ein Bestehen, was bei vielen Dogmatikern der Weisheit Beifall finden wird. Wenn man die Sache aber näher betrachtet, so wird es klar, daß eigentlich Nichts übrig bleibt, als das allgemeine, bloße Leben der Allgültigkeit und die unbedeute Natur. Wollte man es ganz genau nehmen, so möchte ich wissen, wo nicht in irgend einer Weise eine jener drei Richtungen vertritt, sei es positiv oder negativ; denn 3. B. herkömmliche Schönheit wird (positiv) christlichen Augen sicherlich gegen die Moral zu vertheilen können. Werden aber Bilder aus der alten oder neuen Archentration zu wagenlesen werden? Man möchte also fast auf den Gedanken kommen, daß in dem „vertritt“ irgend ein Fehler stehe, und man dies Wort nur ungenügend zu verstehen habe, so daß etwa der Satz heißen soll: jedes Werk, welches eine nicht legale Richtung in Moral, Religion u. s. befindet, wird von der Vererbung ausgeschlossen.

Wien. In der Nacht vom 23. zum 24. d. Mts. hat in Polen unvermutheter Weise eine abermalige Rekrutierung stattgefunden, wobei wahrscheinlich der Umstand zu Grunde liegen mag, daß man sich für den ersten diesjährigen Rekrutierung stehlichen Konflikt, die sich vielleicht nimmer sicher wählten, die nöthigen wollte, was allerdings in vielen Fällen gebräuchlich sein wird.

Paris. 26. Jan. Der „Mon.“ enthält ein Dekret, welches Senat und gesetzgebenden Körper vom 14. Febr. ernimmt. Als einen der ersten Gegenstände, mit welchen der Senat sich zu beschäftigen haben wird, bezeichnet man die Beschaffung des Wittthums der Kaiserin. — Die Gewerkschaften von Paris versammeln sich heute in außerordentlicher Sitzung, um über mehrere Gegenstände

beständig der bevorstehenden Gefahr zu beschließen. Es wurden 600,000 Fr. benötigt zu einem Diamantenhaubd, welches der Kaiserin im Namen der Stadt Paris überreicht werden soll; ferner 300,000 Fr. zu verschiedenen wohlthätigen Zwecken. Die Verdienungen, welche in Notre Dame getroffen werden, sind im größten Maßstab. Die Erde ist in Paris fruglos geworden, so viel hat die Kriegserklärung der Kirche gebracht; ein unvergleichliches Geschäft besiegelt die Gefahr auf Montag. Die Kronkammern sind Del. v. Montjouis bereits angeprobt worden; wie es heißt, war es Wille der Braut, am Hochzeitstage nur Blumen im Haar zu tragen, sie mußte sich aber dem „höheren“ Willen fügen. Das Epithelium, welches dieselbe bei der Zeremonie tragen wird, soll 40,000 Fr. kosten. — Der „R.“ schreibt man: Die neue französische Kaiserin ist eine Freundin der Engländer; Italien und Polen liegen ihr ebenfalls am Herzen. Sie könnte das bei verschiedenen Gelegenheiten. Auf Neuja Napoleon hat sie vielen Einfluß, und sie wird ihn zu demüthigen müssen. Sie könnte selbst die Wiederannahme einer liberalen Politik im Innlande seitens Frankreichs bevorzugen, denn sie soll eher Republikanerin, als Absolutistin sein. Eine liberale Politik im Innern nach der Seite des Kaisers würde ihr viele Geringes gewinnen. Man wird vielleicht deshalb nicht mehr so despotisch auftreten, selbst wenn die Kaiserin gar nicht die Hand im Spiele dabei hätte. — Während einer Reise nach Madrid hat, wie erzählt wird, der Prinz v. Joinville Del. v. Montjouis vorträgt.

Man spricht von der Wiederbestellung der Kaisergerade; dieselbe würde aus 10,000 Mann zu Fuß und 3600 Pferden bestehen. — Nicht bloß der scheidende Kaiser, sondern auch alle Defreiter von irgend welcher Bedeutung halten sich fern von der politischen Welt. Als Vorwand wird der Tod des Erbprinzen Rainier angeführt; der eigentliche Grund ist natürlich die anständige Stellung in der Kaiserreise. (Die offizielle „Wiener Zeit.“ macht bei Mittheilung der Rede neben dem Worte „König.“ zwei ?) — General Genuat ist aus einem ganz eigenthümlichen und sehr merkwürdigen Grunde von Rom abberufen worden. Er hatte Neap. Napoleon veranlaßt, um die Hand des Prinzen von Neapel, einer Nichte St. Stigolst, anzuhalten. Die offizielle Berührung um die Hand dieser jungen Dame fand aus wichtigem, ihr heilige Vater aber erteilte, in Uebereinstimmung mit Defreid, eine abschlägige Antwort. — Das Gerücht vom Ministerwechsel zirkulirt noch immer; an der Waise sprach man vom Wiedereintritt Camarillo's und Gizio's ins Ministerium! — Die von London gekommenen Mittheilungen einer Annäherung der Defreid an die Republikaner werden als unbegründet bezeichnet. — Die Aereid des jetzigen Kronprinzen St. Arnaut nach Algerien soll, wie man erzählt, schon in 14 Tagen erfolgen.

Der „S.“ schreibt man: Großes Klüßchen wird bei Allen, die in politischen Dingen mehr auf den Kern als auf die Schale sehen, die Genennung Napoleons, des Sohnes Jerome's, zum Disquisitionsgeneral machen müssen. Der Prinz fand nie in französischen, sondern nur in sächsischer Jugend in Württembergischen Diensten, und seine Mutter war die Prinzessin Katharina von Württemberg, und nicht mit dem Grade eines Hauptmanns aus demselben; daß er drei Jahre mit Oberst in der Nationalgarde diente, kommt hier nicht in Betracht. Aber hätte geglaubt, daß der Prinz, der noch im November des vorjährigen Jahres in der Nationalversammlung aus den obersten Rängen des Berges seinen Sitz behauptete und auf den Fuß eines stehenden Republikanismus seinen höchsten Stolz zu setzen schien, das Vertrauen des Kaisers so schnell gewinnen würde, um schon jetzt bis zu dem hohen militärischen Grade zu avancieren, den sein Vater, der ehemalige weltliche König, erst bei Waterloo, wo er bekanntlich wie Braubur und Ralkühnigert zeigte, bestietete. Der Sohn Jerome's, der etwas kühner und verschöneren Charakter sein soll, wird sehr verdienstlich beurtheilt. Es giebt Leute, die einen Brüdler, und wieder andere, die einen Ralkügel in ihm erkennen sehen. Die Besantenrichteten jedoch glauben, daß alle diese Prophezeiungen falsch sind, und daß der Prinz sich nie gegen den Willen des Kaisers ausnehmen werde. Zumeist aber dürfte es etwas bedenklich

erscheinen, einem Napoleonisten mit solcher Begehrtheit der gerade die Familienähnlichkeit mit dem kleinen Napoleon in so hohen Grade besitzt, den Generalstab auf die Stirn zu drücken. Groß wird der Jubel der Soldaten sein, wenn der Prinz doch zu Hof, zum ersten Male die Front der Regimentier Bekleidungen wird. War es aber nicht klüger, diesen Aufbruchsmusik für erstere Zeiten zu reserviren? Oder sollte wirklich das Friedensprogramm von Bordeaux schon in den Köpfen geworfen sein?

Die letzten Hoffen und selbsten Entwürfe sind bekanntlich zur Gestalt erhoben worden. An den Strafproben hat man in Folge dessen nachsichtige Mägel: „Pour le grand monde: France, moullets 3 fr. 50 ct., première qualité 4 fr. 50 ct.“ (Für die große Welt: für 3 Eßten 3 fr. u.) — Am 5. Mai soll das Wahlrecht des Kaisers stierlich eingeweiht werden. Man hat sich Nache daran gearbeitet, und es ist beinahe vollendet. Napoleons's Weisene werden aber nachsichtlich noch nicht immer rufen, da St. Denis das falsche Familiengrad werden soll. — Der König von Neapel hat zwei Franzosen, die wegen politischer Verbrechen verurtheilt waren, begnadigt. „Diese beiden freiwilligen Sündlinge“, sagt der Moniteur, „legen Zeugnis ab von der freundlichen Gesinnung, welche König Ferdinand gegen die Franzosen hegt.“

Zules Janin schrieb vor etwa zehn Jahren; „Können Sie mir den Mann von irgend einem Ueber, der nicht Journalist gewesen, der nicht Journalist ist oder jahter sein wird? Galtet, Barrot, Mazzini, Berrier sind Journalisten.“ Das Journal ist die Tribune, der Markt des öffentlichen Lebens, die Stimme die sich Allen vernünftig macht; die Journale sind die Nationen, die sich mit einander beweisen, das Journal ist die Gegenwart, welche die Zukunft herbeißt. In diesen Worten liegt die bittere Parodie auf die Journalistik unserer Tage. — Wenn man vor zehn Jahren den Journalisten von Ruf auf den Gehässigen in ihrem bescheidenen schwarzen Frack begrastete, sah man die Knurrenden sich in ihre Röhre drängen, man lauschte ihrer geistlichen Unterhaltung und Louis Philipp selbst wuschelte vor oft Worte des Wohlwollens mit ihnen. Der aber jetzt die Rolle bestrafte, welche die Herren Cassagnac, Cosema, de la Gueneroniere u. s. w. bei solchen Gelegenheiten spielen, und wie man denselben, trotzdem daß sie in Hoffen paradien, die von Gold und Silber stropfen, wie die Aereid eines Lebighers des Raubzugs St. Osmann, so viel als möglich ausweicht, dem ist kein Zweifel daran erlaubt, daß die politische Sprechweise der Journale tiefer Ernüchterung verfallen sein muß.

Der „Monit.“ bringt heute die Zusammenstellung des Hoffens der Kaiserin. Del. v. Montjouis, deren vollständiger Titel 48 Zeilen in der „Times“ einnimmt, wird viele Größtinen, Marquisinen u. s. w. um sich haben.

Madrid, 22. Jan. Die Regierung hat eine Anleihe von 57 Millionen auf den Verkauf der Nationalgüter mit Baring und andern Kapitalisten abgeschlossen. (Tel. Dep.)

Italien. Ueber die Fortschritte des Protestantismus in Italien schreiben die „Annuaire catholiques“ aus Genf: „Die Erfolge der Protestanten sind jetzt nicht mehr zu läugnen. Es ist gut, daß die Wahrheit bekannt wird, damit die Katholiken erwachen. Es haben sich Priester gefunden, die ein Netz protestantischer Agitationen bilden und in den bedeutenden Städten Komitees errichten. Man sagt, sogar zwei Bischöfe seien verführt worden.“ — In Turin sind am Weihnachtsstage wieder 33 Kalkellen übergetreten; in Orona hat an diesem Festtag zum ersten Mal eine italienisch-evangelische Gemeinde das Abendmahl gefeiert. — Die Stadt Rom zählt 29 Bischöfe, 1288 Priester, 2092 Mönche, 1698 Nonnen, 537 Studierende Theologen, 17,000 Einwohner in 54 Pfarren. D. gesegnete Stadt! Auf 48 Menschen eine priesterliche Person! Wie viel ist es in unsern großen Städten noch zu thun übrig!

Aus Turin schreibt man: Sehr täglich wird das heilige Mini-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Deute Sonnabend werden auf meiner Regelfabrik mehrere Schindeln und Speckfäden ausgegeben. Köln, alte Falschstr. 38.

Deute Sonnabend werden auf meiner Regelfabrik fette Oel-, Schindeln und Speck ausgegeben.

B. L. Mundt, vormals W. Lindt, Kölnigstr. 101.

Bierbrauerei-Verkauf.

Eine Bierbrauerei in lebhaftem Schwunge, in einer schönen Gegend und an Oerthe sehr reichen Objct, an einer frequenten Eisenbahn gelegen, mit sehr guten Bierschöpf- u. Rehaurations-Bebänden, ist für den festen Preis von 17,000 Thlr. ohne Unterhändler zu verkaufen und die Hälfte des Kaufgeldes mir anzubahlen. Näherer Umseh 9—10,000 Thlr. Näherer Kaufmanst erhalt.

Leonhardt in Berlin, Banhof Nr. 1.

Den Herren Tischlermeistern.

Ich beehre mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am heutigen Tage mein Geschäft eröffnen, und zwar halte ich hiesig ein Lager von Borenlernen, Pappel- und Birkenholz, geschweiften Gesimisen, Meccorelsteinen, Säulen u. dgl., und verspreche ich bei billigen Preisen eine schnelle Beledigung.

J. Brau, Große Hamburgerstr. 10a. Hof rechts.

Die Nähnaedel = Fabrik

von

Stephan Beissel's Wittwe & Sohn in Aachen,

bestehend seit 1750 unter demselben Noma ist die einzige des Continents, welche auf der großen Industrie-Ausstellung in London 1851

die Preis = Medaille für Nähnaedeln

erhalten hat.

Die Fabrik bürgt für die Güte ihrer Nähnaedeln, wenn sie die beigefügte Etiquette tragen.

Die Etiquette ist Golddruck auf weiß Glaspapier. Die zweite Qualität trägt dieselbe Etiquette mit dem Unterschied, daß statt des Wortes

„Beste“ 2 Qual. steht.

Bestes Pfälzer Deckblatt, altes Umblatt u. Einlage empfehlen billigst

V. Neugast & Comp., Klosterstr. 82.

Seidene Regenschirme von 2½ Thlr., baumwollene von 17½ fgr. an. Reparaturen und neue Besätze fertigt billig die Fabrik, Marktgrabenstr. 83, 2 Treppen.

Dauerhaft gearb. mah. u. Schloßfopha, Lehnstühle Springfedermatrasen u. v. auf Berl. geg. Abzahl. der Zap. a. d. Schenke 4, 1 Tr.

Stettiner Rum, à Quart 6 fgr., so wie den beliebtesten Punsch-Getränk, à Quart 12 fgr., für Wiedererkauf billiger, empfiehlt Gustav Neumann, Wallstr. 81.

Gebirge Oberhemden-Nähmaschinen finden dauernde Beschäftigung, Quincstr. 109, 3 Treppen.

Einige thätige Posamentiergehülfen, die auf Chemnitz gut Bescheid wissen, finden dauernde Beschäftigung.

Docar Ruhemann,
Fabrikant,
Breite-Strasse Nr. 21.

Punktwirer & Schnellpressen finden dauernde Arbeit gegen 1 Thlr. 20 fgr. bis 1 Thlr. 25 fgr. wöchentlichen Lohn bei Ferdinand Reichardt Neue Friedrichstr. 24.

Kleine Cassie 14a ist eine Stube mit Bett zu vermieten.

1 Klemmerbedingung kann sich melden, Charlottenstraße Nr. 73.

Die am 23. v. M. gegebene Beledigung gegen den Posamentiergehülfen Wulffing nehme ich hiermit öffentlich zurück.

W. West.

Colonia.

Feuer = Versicherungs = Gesellschaft in Köln am Rhein.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß dem Herrn J. Marcuse, Kaufmann bierselbst mit Genehmigung der Königlichen Polizei-Präsidium eine Agentur der von und vertretenen Feuer-Versicherung-Gesellschaft Colonia übertragen worden.

Berlin, den 20. Januar 1853.

Die Haupt-Agenten,
J. F. Doye & Comp.

Auf Grund vorstehender Gesamtmachung empfehle ich mich dem verehrten Publikum zur Vermittlung von Feuer-Versicherungen auf das angelegentlichste.

Berlin, den 20. Januar 1853.

J. Marcuse,
Kleine Königstraße Nr. 54.

Unterricht für Damen

in

Lesen und Rechtschreiben.

Wie seit mehreren Jahren untersehe ich mich auch ferner der Ausbildung solcher Damen, welche in der Jugend nicht Gelegenheit zur Erlernung des Nöthigen hatten. Erfolg wenn man in reiferem Alter und vielleicht auch ganz ohne Vorkenntnisse sein sollte, Mite ich, daß mit Vertrauen an mich zu wenden, welches ich hiesig durch Gewissenhaftigkeit im Unterrichte und die strengste Discretion zu ehren weiß.

Emilie Harste, geb. Wink, Lehrerin für Damen,
Burgstr. 4, parterre.

Goncorientirtes Institut für

Schnell = Schönschreiben

des Calligraphen J. Speis, Jägerstraße 52, 2 Treppen.
Neue Lehr-Currie für Herren, Damen und Schüler. — Es wird Jedem in 20 Lehrstunden eine überraschend schönere u. freiere Handschrift garantirt.

Bei Julius Springer in Berlin, 20 Breitenstr., Ecke der Schornsteinstraße, ist zu haben:

Dr. H. A. W. Reito: Die kalotypische

Portraitirerkunst.

Ober Kunstlehre, nicht nur die Portraits von Personen, sondern überhaupt Gegenstände aller Art, Gegenstände, Bauwerke u. s. w. in wenig Minuten, selbst ohne alle Kenntniss des Zeichnens und Malens, höchst naturgetreu und ausdauernd mit geringen Kosten, abzubilden. Alle Zeichner, Maler, Ausfertiger, Graveur, Holzschneider und Lithographen, sowie für Künstler und Gewerbebetreibende überhaupt, und für Dieneranten des Zeichnens und Malens insbesondere. Mit 3 Tafeln Abbildungen. Zweite Auflage. 8. geb. Preis: 12½ Gr.